

Christlicher Glaube – von Schleiermacher her gesehen

Thesen zum Vortrag von Martin Laube

Friedrich Schleiermachers Verständnis des christlichen Glaubens lässt sich durch vier Hauptzüge kennzeichnen.

1. So wenig Glaube und Denken ineinander aufgehen, so wenig dürfen sie doch in einen unversöhnlichen Gegensatz zueinander treten. „Soll der Knoten der Geschichte so auseinander gehen? das Christentum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben?“¹, so lautet die Grundfrage Schleiermachers. Er beantwortet sie dadurch, dass er sich zeitlebens um eine Vermittlung von christlichem Glauben und modernem Denken bemüht.
2. Die Grundthese von Schleiermachers Religionstheorie lautet: „Die Frömmigkeit [...] ist rein für sich betrachtet weder ein Wissen noch ein Thun, sondern eine Bestimmtheit des Gefühls oder des unmittelbaren Selbstbewußtseins“². Auf dem Boden der kantischen Erkenntniskritik wird damit das Wesen von Religion und Frömmigkeit völlig neu bestimmt. Schleiermacher versteht unter Religion ein strikt innerliches Geschehen. Sie ist keine Angelegenheit der Lehre, sondern des Gefühls. Im Mittelpunkt steht kein höheres Wissen von Gott, sondern ein ‘Sich-inne-Werden’ des eigenen Gegebenseins.
In der Folge kehrt sich damit das Verhältnis von Glaube und Lehre um: Die Glaubensinhalte werden nicht mehr als objektiv-weltliche Tatsachen verstanden, sondern als reflexive Deutungsfiguren der religiösen Erfahrung begriffen. Damit geht eine weitere Akzentverschiebung einher: Schleiermacher leitet dazu an, den Blick weniger auf Gott als vielmehr von Gott her in die Welt zu richten.
3. Die Innerlichkeit des religiösen Gefühls darf in keiner Weise mit der Vorstellung einer individualistischen Privatreligion verwechselt werden. Stattdessen betont Schleiermacher eindrücklich die notwendige Gemeinschaftsdimension der Religion. Sie zeigt sich zum einen darin, dass der christliche Glaube der Geselligkeit und des wechselseitigen Austauschs bedarf, zum anderen darin, dass er von Grund auf in einen geschichtlichen Traditions- und Überlieferungszusammenhang eingebettet ist. Im geschichtlichen ‘Gesamtleben’ der Glaubenden pflanzt sich der erlösende Impuls Christi fort. Der Einzelne erhält daran Anteil, indem er sich in diese Geschichte einstellt.
4. Dem christlichen Glauben eignet ein aktiv-ethischer Grundzug. Das Christentum zielt nicht einen Rückzug aus der Welt, sondern auf ihre ethische Gestaltung. Die besondere Pointe besteht darin, dass Schleiermacher die Erlösung als Freisetzung zur ethischen Selbsttätigkeit beschreibt. Sie vollzieht sich als „die zur eigenen That gewordene That des Erlösers“³. In dieser engen Verschränkung von Gnade und Handeln macht sich bei dem großen Theologen der kirchlichen Union ein reformiertes Erbe bemerkbar.

1 Friedrich Schleiermacher, Über die Glaubenslehre. Zwei Sendschreiben an Lücke, in: ders., Theologisch-dogmatische Abhandlungen und Gelegenheitsschriften, hg. von Hans-Friedrich Traulsen, Berlin 1990 (KGA I/10), 307-394, 347.

2 Friedrich Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. Zweite Auflage (1830/31), hg. von Rolf Schäfer, Berlin 2003 (KGA I/13, § 3 Ls.; Bd. 1, 19f.

3 AaO. § 100; Bd. 2, 104.